

BUCHBESPRECHUNGEN UND KONFERENZBERICHTE

MARTA WIMMER: *Poetik des Hasses in der österreichischen Literatur. Studien zu ausgewählten Texten.* Frankfurt am Main, Bern, Bruxelles (...): Peter Lang, 2014 (= Kultur – Literatur – Medien. Posener Schriften zur Germanistik, Bd. 2., hrsg. von Sławomir Piontek), S. 277.

Die Monografie von Marta Wimmer, die als zweiter Band der Reihe „Posener Schriften zur Germanistik“ von Sławomir Piontek beim Verlag Peter Lang herausgegeben wurde, beschäftigt sich mit der Frage, wie mit dem Phänomen Hass literarisch umgegangen wird. Am Beispiel ausgewählter literarischer Texte setzt sich die Autorin mit einem der grundlegenden Motive der österreichischen Literatur auseinander und zeichnet seine Verankerung in der österreichischen Tradition nach.

Bei dem Versuch, eine einheitliche Definition des Begriffes Hass und der mit ihm semantisch verwandten Wörter wie Wut, Ärger und Zorn, zu erstellen, wurden anthropologische, historische, sozialwissenschaftliche, theologische sowie psychoanalytische Aspekte herangezogen. Aufgegriffen wurde auch das Konzept der „Hate speech“ von Judith Butler sowie die Frage nach der Handlungsmacht und Wirkung der Sprache im Allgemeinen. Der in der Literatur und Kunst zum Ausdruck gebrachte Hass wird in dieser Abhandlung als „eine Energie [betrachtet], die immer noch einen maßgeblichen Einfluss auf soziale und kulturelle Prozesse hat“ (S. 9) und außerliterarischen Zielen dient. Es wird der Versuch unternommen zu zeigen, wie eine auf Hass aufgebaute Identitätskonstruktion funktioniert. In dieser tiefgründigen Studie des Hassmotivs werden vier Arten von Hass unterschieden: Österreichhass, Sprachhass, Fremdenhass und Geschlechterhass.

Das Hassmotiv bildet den Ausgangspunkt zur Analyse des österreichischen Weltbildes und prägt in großem Maße den Umgang der Österreicher mit ihrem eigenen Land. Zahlreiche Manifestationen des Hasses werden vor dem Hintergrund der Identitätsfrage im österreichischen Kontext dargestellt, indem dem Phänomen österreichischer Identität, ihren Krisen, dem Prozess der Identitätsfindung sowie des Aufbaus eines neuen Österreich-Bewusstseins nachgegangen wird. Die Zerstörung österreichischer Mythen und Illusionen führte – so die Autorin – zur Ausprägung einer Art Hassliebe zu Österreich, die nicht wie Hass auf Vernichtung gerichtet sei, sondern die Verbesserung der Verhältnisse bewirken wolle. „Der Hass bzw. die ambivalente Hassliebe auf das eigene Land“ (S. 10) manifestieren sich in Beschimpfung und Heimatschelte. Es wird gezeigt, wie Schriftsteller auf die jeweilige politische und gesell-

schaftliche Lage reagieren, indem sie sich mit ihren ideologiekritischen Texten unentwegt und manchmal rücksichtslos der österreichischen Wirklichkeit stellen. Es werden Werke von Autoren wie Karl Kraus, Elias Canetti, Hans Lebert, Thomas Bernhard, Peter Handke und Elfriede Jelinek unter die Lupe genommen, in denen Verdrängungsmechanismen, die Vergangenheit sowie die Gegenwart Österreichs und seiner Einwohner auf der jedem Autor eigenen ästhetischen Grundlage kritisiert werden.

Um dem Phänomen Sprachhass auf den Grund zu gehen, verfolgt die Autorin die Tradition der Sprachkritik, indem sie dem sprachkritischen Diskurs, besonders der Sprachskepsis um die Jahrhundertwende (die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert) nachgeht, und zwar der Sprachtheorie und den Sprachspielen Ludwig Wittgensteins, der Sprachkritik im Sinne der Erkenntniskritik von Fritz Mauthner und der Sprachkritik im Sinne der Gesellschaftskritik von Karl Kraus. Am Beispiel von Peter Handkes „Die Hornissen“ wird der Erkenntniswert der Sprache auf den Prüfstand gestellt und dem Begriff Wahrheit Raum verschafft. Soziale und politische Aspekte des Sprachmissbrauchs kommen bei Elfriede Jelinek („*Wolken. Heim*“) zum Ausdruck.

Im nächsten Kapitel gilt das Augenmerk dem Fremden als Figur des Hasses. Es wird nach Selbst-, Fremd- und Feinbildern in ausgewählten literarischen Werken gesucht. Im Roman „*Die größere Hoffnung*“ schildert Ilse Aichinger die Rassenverfolgung im totalitären System, das Leben der Kinder während des Holocaust und den allgegenwärtigen Judenhass. Barbara Frischmuth („*Die Schrift des Freundes*“) hinterfragt grundlegende Kategorien wie Identität, Heimat und Nation im Kontext der Multikulturalität und hebt die Irrationalität des Hasses hervor. Peter Henisch hingegen zeigt in „*Schwarzer Peter*“ Ausgrenzungs- und Sozialisierungsprozesse und vollzieht nach, wie die Rasse zur Metapher für Außenseitertum wird. In ihrer Analyse kommt die Autorin zu dem Schluss, dass das Eigene ohne das Fremde nicht zu denken sei und die Bekämpfung des Fremden meistens auf irrationalen Prämissen beruhe.

Weiter wird die Problematik des Geschlechterhasses thematisiert, wobei sich Wimmer auf die Ursachen der Frauenfeindlichkeit konzentriert, die in einem Konflikt zwischen dem Verlangen und dem Frauen entgegengebrachten Hass sichtbar werden. Die Grundlage für die Überlegungen über die Rolle der Frau und des Mannes bilden hier kulturphilosophische Diskurse der Wiener Moderne, ein besonderes Augenmerk gilt in diesem Kontext Otto Weininger. Das Bild der als Symbol des Chaos aufgefassten Weiblichkeit findet man bei Elias Canetti in seinem Roman „*Die Blendung*“, in dem sich Hass in der Form von Gewalt und Macht manifestiert. Gegen die hegemoniale Männlichkeit richtet sich der Roman von Marlene Streeruwitz „*Kreuzungen*“, was einen Perspektivenwechsel mit sich bringt, weil hier der Mann zum Objekt des Hasses wird.

Die Quelle des Hasses, der als ein wichtiges Element der Lebensgestaltung eines Einzelnen aufzufassen wäre, sieht Wimmer in einer den Betroffenen überfordernden Erfahrung, wenn dieser nicht imstande ist, einer ausweglosen Situation zu entkommen, und statt das Problematische zu zerstören sich selbst zerstört. Der Hass birgt „eine isoliertere, eindringlichere Intendierung der Gegenstände in sich“ und „das Objekt des Hasses [...] ist nicht nur als Gegner des hassenden Subjekts zu verstehen, sondern als bekämpfenswerter Faktor schlechthin, der vernichtet werden sollte“ (S. 251). Daher auch schöpft der Hass seine Macht, da er ein Zusammenprallen von entgegengesetzten Kräften ist, die den Kampf ums Leben austragen.

Das breite Spektrum der in der Monografie untersuchten Texte umfasst nicht nur Prosa, sondern auch Dramen, bei denen theatralische Konvention eine direkte Konfrontation des Publikums mit dem Text aufzwingt und spontane Reaktionen auslöst. Der Akzent wird darauf gelegt, bei der Analyse einzelner Handlungen und Interaktionen der Figuren gemeinsame Züge der aus dem Hass heraus agierenden Menschen herauszufiltern und die sich hinter dem leidenschaftlichen Hass versteckende Unsicherheit bloßzustellen.

Die Ausführungen zur Rhetorik sowie zu literarischen Repräsentationen des Hasses bilden die Basis für eine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit den vier von der Autorin unterschiedenen Arten des Hasses. Eine tiefgründige Analyse jeder Art dieses Motivs wird von Wimmer auf knapp 250 Seiten umfassend durchgeführt. Die Darstellung des Phänomens setzt entsprechend basal an: Wimmer nimmt Texte bekannter Autoren in Augenschein und diagnostiziert eine Problemlage, die sich vor allem aus einer besonderen Differenziertheit einzelner Hassmanifestationen ergibt. Denn es wurden in der Literaturwissenschaft Versuche unternommen, im kleineren Rahmen dem Hassmotiv auf den Grund zu gehen, seine Komplexität wurde jedoch weitgehend ausgeblendet.

Der Titel der Abhandlung macht zwar den Anspruch der Autorin kenntlich, die Poetik des Hasses am Beispiel von Texten österreichischer Schriftsteller zu erfassen und diese auch als ein breites Phänomen genauer in den Blick zu nehmen, Wimmer macht aber in ihren abschließenden Bemerkungen deutlich, „dass man nur schwer eine einheitliche Poetik des Hasses herauskristallisieren und in wissenschaftlichen Kategorien fassen kann“ (S. 252). Hass nimmt unterschiedliche Formen an, die je nach dem Schreibenden und seinen Intentionen ihren Niederschlag in literarischen Werken finden. Das Wesen der Literatur besteht in der ununterbrochenen Suche nach neuen Beschreibungsmitteln und im Falle des Hassmotivs erwies sich diese Suche als äußerst fruchtbar.

Wie bereits in der Einleitung der Monographie angekündigt wird, besteht die Handlungsmacht der Sprache darin, dass man dank dieses mächtigen Instrumentes, welches unsere Wahrnehmung zum großen Teil beeinflusst, andere nicht nur retten, sondern ihnen auch wehtun kann: verletzen, verwunden, kränken. Das Verdienst der Studie besteht in einer stringenten Systematisierung eines zentralen Motivs des österreichischen Kulturcodes. Darüber hinaus leistet sie eine Auseinandersetzung mit diversen Manifestationen des Hasses in österreichischen literarischen Werken, bezieht verstärkt den sozialen und kulturellen Kontext dieses Phänomens mit ein und daher stellt so einen wichtigen Beitrag zur neuen literaturwissenschaftlichen Forschung dar. Die Untersuchung zeichnet sich zudem durch einen vorbildlichen Grad an sprachlicher Klarheit und damit Lesbarkeit aus. Sie kann jedem und jeder an Fragestellungen der österreichischen Literatur Interessierten nur wärmstens empfohlen werden.

Maria Naganowska